

Identität hoch X

Erfahrungen aus der 2. Generation in der Migration

Zeitraum: 2005-2006

Orte: Universität Bremen, Bürgerhaus
Weserterrassen, ehemaliger Supermarkt
an der Bismarckstraße

Verantwortliche: Dr. Cordula Weißköppel,
Dr. Margrit E. Kaufmann, Prof. Dr. Maya Nadig
Kooperation: Ulrike Osten (Agentur kulturräume)



Projektbeschreibung:

Das Lehrforschungsprojekt „Identität hoch X: Erfahrungen aus der 2. Generation in der Migration“ hatte zum Ziel, die Lebenssituation von Migrant_innen der sog. zweiten Generation kennen zu lernen. Gemeint sind die Kinder bzw. folgenden Generationen von Migrantinnen und Migranten der ersten Generation, die in den 1960er Jahren nach Deutschland gekommen sind, hier weiter gelebt und Familien gegründet haben. Die Kinder aus diesen Familien, also inzwischen junge Erwachsene, sind überwiegend in Deutschland aufgewachsen und sozialisiert, stehen aber in vielen Beziehungen zu den Herkunftsländern der Eltern. Deshalb äußern viele von ihnen die Erfahrung, kulturell zwischen den Stühlen zu sitzen und keine eindeutigen Identitäten zu empfinden, dafür aber vielfältige Zugehörigkeiten:

"... manchmal finden sie sich auf mehreren Stühlen gleichzeitig, aber: sie lernen auch zu entscheiden, wann welcher Stuhl der Passende ist!" (aus: Poster zum Event in Bürgerhaus Weserterrassen, Juni 2006).

In den begleitenden Seminaren wurden Theorien zur kultureller Identität bzw. Mehrfachzugehörigkeit erarbeitet und empirische Studien zu den Identitäts- und Integrationsprozessen von Migrant_innen in der 2. und 3. Generation gelesen. Der besondere Ansatz war allerdings in Anlehnung an die Cultural Studies, nach populären Kulturproduktionen aus der 2. Generation zu recherchieren: Romane, Comics, Filme, Theaterstücke, Kabarett und andere Performances, die durch Menschen mit Migrationshintergrund in unserem Kulturbetrieb präsentiert werden und Auskunft über ihr Lebensgefühl geben.

Hier werden ihre Erfahrungen, als Kinder von Einwanderern in Deutschland groß geworden zu sein und sich einen Platz in der deutschen, multikulturellen Gesellschaft zu schaffen, indirekt artikuliert, eben mit viel Witz und Humor, Ironie und durchaus Kritik oder sly civility (Homi Bhabha). Nach diesen Recherchen war es nahe liegend, einige der Künstler_innen, Autor_innen, Musiker_innen und Performer_innen einzuladen, um ein gemeinsames Event zum Thema zu organisieren.

Dafür konnte das Bürgerhaus Weserterrassen am Osterdeich als Kooperationspartner gewonnen werden: vom 16.-17.6. 2006 wurden öffentliche Lesungen, Theater-Workshops und Diskussionen angeboten, um die Situation der Angehörigen der 2. Generation besser kennen zu lernen und gemeinsam Perspektiven für die kulturell diverse Einwanderungsgesellschaft zu entwerfen. Wie können kulturelle Mehrfachzugehörigkeiten als Identitätsform selbstverständlicher werden und von der Mainstream-Gesellschaft größere Anerkennung erfahren?

Begleitend wurden die Ergebnisse aus den studentischen Arbeitsgruppen in einem leer stehenden Supermarkt eine Woche lang präsentiert: das so getaufte „Drei Raum Café“ in der Bismarckstraße 14 bot drei "Wohnzimmer", in denen man sich als Besucher niederlassen konnte, um z.B. Filme des bekannten deutsch-türkischen Regisseurs Fatih Akin zu sehen oder dem Bremer Satiriker und Schriftsteller Osman Engin zu lauschen. Auf diese Location wurde mit einer ebenfalls von Studierenden organisierten Eröffnungsparty aufmerksam gemacht, es lief elektronische Tanzmusik von „Phlex & Djubin“.

Die diversen Veranstaltungen wurden durch umfangreiche Pressearbeit beworben, sowie in Interviews für Radio Bremen und den TV-Kanal "buten un binnen". Auch eine Poster-Serie zur Erklärung der zentralen Begriffe wurden in Zusammenarbeit mit einem professionellen Grafiker erstellt und bei den Events gezeigt. Zur Anschauung folgen hier ausgewählte Beispiele.

2. generation

Was verbindet die „2. Generation“ ?

Angehörige der 2. Generation teilen viele, positive wie negative Erfahrungen im Einwanderungsland.

Mehrere Sprachen lernen

Angehörige der 2. Generation wachsen zumeist zweisprachig auf. Durch die Eltern lernen sie die Sprache der Herkunftsgesellschaft, in der Schule lernen sie Deutsch.

Die Zwillinge Lisa-Manini und David-Pravar sprechen bereits im Kindesalter besser Deutsch als Hindi. Dennoch legen ihre Eltern großen Wert auf die Weitervermittlung der Sprache des Herkunftslandes.

Experte sein

Durch Erzählungen und Erziehung der Eltern bekommt man Einblicke in die Herkunftskultur. Von der Einwanderungsgesellschaft wird man deswegen gerne als Experte für die fremde Kultur der Eltern herangezogen, um beispielsweise Fragen zur anderen Religion zu erklären.

In der Schule wird Ayse immer wieder auf ihr Kopftuch angesprochen und z.B. im Geografieunterricht zur Expertin für die türkische Kultur gemacht.

Erfahrungen im deutschen Schulsystem

Durch die Schulpflicht entsteht oft der erste Kontakt zu Deutschen, Lehrern und Mitschülern. Hier erlebt man als „Ausländer“ manchmal Ausgrenzung, die sowohl persönlicher als auch struktureller Natur sein kann. Oft wird man besonders behandelt, durch Förderkurse in Deutsch oder Hausaufgabenhilfe. Leistungsdefizite können dazu führen, den Abschluss nicht zu schaffen. Viele erkämpfen sich die schulischen Erfolge Schritt für Schritt, von einer Schulform zur nächsten.

Murat erfuhr keine Bildung im deutschen Schulsystem. Er durchlebte seine Bildungsbiografie in der Türkei. Yasemin wurde nach der Grundschulausbildung in Deutschland auf eine Realschule versetzt. Das Abitur erwarb sie an einer Abendschule.

Beschäftigung mit der Migration der Eltern

Die Migrationsgeschichte bildet oftmals einen festen Bestandteil der Familiengeschichte. Angehörige der 2. Generation setzen sich dabei mit dem Lebensentwurf und der Migrationsentscheidung der Eltern auseinander. Sie grenzen sich von den Eltern ab oder identifizieren sich mit ihrem „Projekt“.

Die Eltern Pati erzählen ihren Kindern immer wieder von ihren Erlebnissen beim Umzug von Indien nach Deutschland. Die drei Kinder lieben diese Geschichten und erzählen sie auch gerne ihren Freunden weiter. Sie sind stolz auf ihre Eltern und bewundern sie für den Mut, den sie bei ihrem Umzug nach Deutschland aufgebracht haben.

Vermittler sein

Viele agieren als Vermittler zwischen ihren Eltern und der Aufnahmegesellschaft. Sie sind sprachlich wie kulturell mit zwei Bezugssystemen vertraut. Bei einer entsprechenden Förderung kann diese Fähigkeit ausgebaut werden und zur interkulturellen Verständigung beitragen.

Frau Kurnaz hat immernoch Schwierigkeiten mit der deutschen Sprache. Bei Arztbesuchen wird sie daher von Yasemin oder Ayse begleitet, die ihr alles übersetzen. Umgekehrt erfährt die deutsche Ärztin auf diesem Wege etwas über türkische Heilmittel.

mit Ambivalenzen und Konflikten leben

Nicht immer kann man die verschiedenen Werte und Normen vereinbaren. Das kann Konflikte mit der Einwanderungsgesellschaft bedeuten, z.B. in religiösen Fragen. Oder es führt zu Spannungen mit den Eltern, wenn diese an Traditionen festhalten, die der „modernen“ Lebensführung entgegenstehen.

IdentitätX

2. generation

Was unterscheidet die „2. Generation“ ?

Es ist wichtig zu betonen, dass es auch einige Unterschiede gibt, die die Lebenssituation in der 2. Generation sehr verschieden prägen können:

Schichtzugehörigkeit und Bildung

Die Schichtzugehörigkeit bestimmt oftmals die Chancen, die sich einem in der beruflichen Zukunft bieten und welche verwehrt bleiben.

... Auf Grund ihrer Zugehörigkeit zur gebildeten Schicht hatte Familie Pati kaum Probleme mit dem Übergang von Indien nach Deutschland. Beide Elternteile haben in Deutschland wiederum einen gesicherten Arbeitsplatz. Die Kinder haben die Chance, eine qualifizierte Ausbildung zu absolvieren.

Geschlechterrollen

Je nach kultureller Sozialisation sind verschiedene Geschlechterrollen und Aufgaben vertraut, die sich im Einwanderungsland verändern können. Die jungen Frauen und Männer der 2. Generation werden in den Rollenvorstellungen ihrer Eltern erzogen; gleichzeitig folgen sie Rollenbildern aus der deutschen Gesellschaft.

... Bei Familie Kurnaz gibt es klare Unterschiede, was die Erziehung der Kinder betrifft. Der beruflichen Ausbildung der Töchter wird nicht so große Bedeutung beigemessen wie der des Sohnes.

Zeitpunkt der Migration

Hier ist entscheidend, zu welchem historischen Zeitpunkt die Migration stattgefunden hat und wie alt die Person zu diesem Zeitpunkt war.

... Familie Kurnaz kam mit der ersten Gastarbeiterwelle Ende der 1960er Jahre nach Deutschland. Damals wurden sie primär als Arbeitskraft denn als Menschen betrachtet.

Aufenthaltsstatus

Der Aufenthaltsstatus definiert sich durch den langfristig gesicherten oder nicht-gesicherten Rechtsstatus der Familien nach deutschem Staatsangehörigkeits- bzw. Ausländerrecht.

... Familie Pati hatte durch ihre Greencard nur eine begrenzte Aufenthaltserlaubnis von 5 Jahren. Durch mehrmalige Verlängerung befanden sie sich permanent in einem befristeten Aufenthaltsstatus, bis sie sich nach neun Jahren in Deutschland einbürgern ließen.

... Angehörige der 2. Generation lassen sich nicht auf die Herkunft oder den Status ihrer Eltern reduzieren.

Sie gestalten ihr Leben individuell durch das Aufwachsen in verschiedenen Kulturen und Gesellschaften. (siehe Plakat zu „Identität“!)

Manchmal fühlen sie sich „zwischen den Stühlen“, manchmal finden sie sich „auf mehreren Stühlen“ gleichzeitig, aber: sie lernen auch zu entscheiden, wann welcher „Stuhl“ der Passende ist!

Alle Fallbeispiele auf diesem Plakat sind frei erfunden.

Identität X